



Johanna Fürstenberg

DIE KLATSCHGESPRÄCHE IN
THEODOR FONTANES
GESELLSCHAFTSROMANEN

EINE ANALYSE VON „L'ADULTERA“ UND „EFFI BRIEST“

Fürstenberg, Johanna:

Die Klatschgespräche in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen. Eine Analyse von „L'Adultera“ und „Effi Briest“

1. Auflage 2012

ISBN: 978-3-86815-605-8

© IGEL Verlag Literatur & Wissenschaft, Hamburg, 2012

Covergestaltung: Victoria Schmidt

Alle Rechte vorbehalten.

www.igelverlag.com

Printed in Germany

Igel Verlag Literatur & Wissenschaft ist ein Imprint der Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119 k, 22119 Hamburg

Printed in Germany

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diesen Titel in der Deutschen Nationalbibliografie.
Bibliografische Daten sind unter <http://dnb.d-nb.de> verfügbar.

Inhalt

1. Einleitung.....	7
2. Roman, Gespräch und Klatsch	9
2.1 Das Gespräch im Roman aus erzähltheoretischer Sicht	9
2.2 Klatsch aus theoretischer Sicht.....	15
2.2.1 <i>Die Beziehungsstruktur von Klatsch</i>	18
2.2.2 <i>Die Gesprächsstruktur von Klatsch</i>	21
2.2.3 <i>Mediatisierter Klatsch</i>	24
2.2.4 <i>Die soziale Dimension des Klatsches</i>	25
2.3 Klatsch in Abgrenzung zu den Kommunikationsformen „Gerücht“ und „Lästern“	32
3. Fontanes Romane : Gesellschaft, Frau, Ehe und Klatsch	36
3.1 Klatsch als Untersuchungsfeld in den Romanen „L’Adultera“ und „Effi Briest“	36
3.2 „L’Adultera“	38
3.2.1 <i>Der Ravené-Skandal</i>	42
3.2.2 <i>Analyse der Klatschgespräche in „L’Adultera“</i>	45
3.3 „Effi Briest“	79
3.3.1 <i>Der Ardenne-Skandal</i>	85
3.3.2 <i>Analyse der Klatschgespräche in „Effi Briest“</i>	89
3.4 Gegenüberstellung der Klatschgespräche in „L’Adultera“ und „Effi Briest“	125
4. Zusammenfassung.....	132
Literaturverzeichnis	135

1. Einleitung

Theodor Fontanes künstlerische Intention ist die poetische Abbildung der Realität: „Aufgabe des modernen Romans scheint mir die zu sein, ein Leben, eine Gesellschaft, einen Kreis von Menschen zu schildern, der ein unverzerrter Widerspiegel des Lebens ist, das wir führen.“¹

Fontane recurriert auf das Gespräch als Mittel der Wirklichkeitsmodellierung², weil dieses Medium prädestiniert ist, divergierende Figurenansichten zusammenzuführen, die einen facettenreichen Gesamtzustand ergeben. Der intendierte Gesellschaftskreis wird über die Figurenkommunikation abgebildet und weniger über die Handlungen der Figuren evoziert.³

Eben diese Verbindung von den Figuren im Netz interpersonaler Beziehungen, die über eine Kommunikationsform dargestellt werden, motiviert eine nähere Untersuchung von Fontanes Romanen unter erzähltechnischen Aspekten. Diesen Bezug schafft die Gesprächsform Klatsch, da sie einen Schnittpunkt der sozialen Aspekte Moral, Gesellschaft und Information darstellt. Ziel dieser Studie ist eine literaturwissenschaftlich-soziologische Annäherung an Fontanes Gesellschaftsromane „L'Adultera“ und „Effi Briest“ mit dem Untersuchungsschwerpunkt auf den Klatschgesprächen. Denn, so lautet die These, Fontane nutzt die Klatschgespräche, um die Konflikte in den Romanen mit einer sozialen Komponente zu versehen und sie direkt in einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu bringen: Klatsch in den Romanen fungiert als Mittel, die Ehebrüche der Protagonistinnen durch die Gesellschaft diskutieren zu lassen.

Während das Gespräch in Fontanes Romanen seit den 1970er Jahren stark in den Fokus der Forschung getreten ist und umfangreich bearbeitet wurde, traf Klatsch als Gesprächsform in den Romanen auf wenig wissenschaftliches Interesse.⁴ In der Soziologie dagegen widmete man sich dem Thema seit den

¹ Fontanes Aufsatz zu Paul Lindaus „Zug nach Westen“, 1886. In: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Walter Keitel (Hg.) Abt. 3, Bd. 1, München: Carl Hanser, 1969. S. 561-570.

² Vgl. Preisendanz, Wolfgang (1984): Zur Ästhetizität des Gesprächs bei Fontane. In: Stiele, Karlheinz; Warning, Rainer (Hg.): Das Gespräch. München: Fink, S. 473-489. Hier S. 473-487.

³ Vgl. Brackert, Helmut; Schuller, Marianne (1981): Theodor Fontane. Effi Briest. In: Brackert, Helmut; Stückrath, Jörn (Hg.): Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, S. 153-172.

⁴ Die umfangreichste Arbeit stammt von Wengerzink, Monika (1997): Klatsch als Kommunikationsphänomen in Literatur und Presse. Ein Vergleich von Fontanes Gesellschaftsromanen und der Deutschen Unterhaltungspressen. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

späten 1980er Jahren.⁵ Klatsch als Thema dieser beiden Disziplinen ist vor allem auf sprachwissenschaftlicher Ebene zu finden⁶, die die Gesprächsform unter konversationsanalytischen Gesichtspunkten untersuchen. Um soziologische Kategorien des Phänomens auf eine literaturwissenschaftliche Arbeit anzuwenden, bedarf es jedoch einer adäquaten Vergleichsbasis. Die ist in dieser Studie dahingehend geschaffen, als dass in den Romanen die Gesellschaft, als soziologischer Ausgangspunkt im Gespräch, die literaturwissenschaftliche Komponente, diskutiert wird.⁷

Die nachfolgende Analyse gliedert sich in zwei Teile. In einem ersten Schritt wird das Phänomen Klatsch theoretisch untersucht. Dazu wird grundlegend eine spezifizierende Definition der Gesprächsart vorgenommen. Weiter werden die beziehungs- und gesprächsstrukturellen Voraussetzungen der Kommunikationsform erarbeitet und die mediatisierte Form vorgestellt. Anschließend wird die soziale Dimension von Klatsch erörtert, die Bedeutung als soziales Kontrollmittel im Bereich der Moral, als gruppenstabilisierendes Mittel in Bezug auf die Gesellschaft und schließlich als kommunikatives Instrument des Informationsmanagements präsentiert. Auf Basis dieser Übersicht wird Klatsch dann von den strukturell ähnlichen Kommunikationsformen Lästern und Gerücht abgegrenzt. Dieser theoretische Teil bildet die Grundlage für die anschließende Analyse der Gesellschaftsromane Fontanes. Zuerst allerdings werden sie in den jeweiligen Forschungskontext eingegliedert, die Kernthemen filtriert und mit dem literarischen Konzept Fontanes abgeglichen; denn sowohl „L’Adultera“ als auch „Effi Briest“ beruhen auf tatsächlichen Skandalen, die Fontane für seine Zwecke aufbereitet. Daraus lässt sich die sekundäre These abstrahieren, dass Fontane, indem er auf reale Skandale rekurriert, ebenfalls klatscht. Anstatt den negativ konnotierten Unterhaltungswert in den Vordergrund zu stellen, nutzt er die Kommunikationsform, um das Rezeptionsverhalten der Leser zu steuern. Abschließend werden die relevanten Erkenntnisse der Analysen gegenübergestellt und miteinander verglichen.

⁵ Bergmann, Jörg R. (1987): Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

⁶ Vgl. Hess-Lüttich, Ernest W. B. (2000): „Die bösen Zungen...“. Zur Rhetorik der diskreten Indiskretion in Fontanes L’Adultera. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B.; Schmitz, Walter (Hg.): Botschaften verstehen. Kommunikationstheorie und Zeichenpraxis. Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 127-141. Hier S. 127.

⁷ Vgl. Kieserling, André (1999): Kommunikation unter Anwesenden. Studien über Interaktionssysteme. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag. Hier S. 303f.

2. Roman, Gespräch und Klatsch

2.1 Das Gespräch im Roman aus erzähltheoretischer Sicht

Die hohe Dialogizität in Fontanes Romanen ist ein auffälliges, charakteristisches und gestalterisches Merkmal. Sie entspricht vollkommen seinem Selbstanspruch als Autor, der mit der Fokussierung auf das Gespräch seinem künstlerischen Prinzip Ausdruck verleiht: „Es hängt alles mit der Frage zusammen: Wie soll man die Menschen sprechen lassen? Ich bilde mir ein, dass nach dieser Seite hin eine meiner Forcen liegt und dass ich auch die Besten (unter den ganzen *Lebenden* die Besten) auf diesem Gebiete übertreffe. Meine ganze Aufmerksamkeit ist darauf gerichtet, die Menschen so sprechen zu lassen, wie sie *wirklich* sprechen.“⁸ Diese ihrem Anspruch nach selbstbewusste Aussage und das erklärte Ziel der verklärenden Abbildung der Realität im Gespräch kennzeichnen Fontane als realistischen Autor. Der konzeptionelle und inhaltliche Schwerpunkt auf dem Gespräch erfordert allerdings eine erzähltheoretische Einordnung. Denn wie Fontane feststellt, handelt es sich um „Plauderei, Dialog, in dem sich die Charaktere geben, mit und in ihnen die Geschichte.“⁹ Es gilt im Folgenden, die Funktion des Gesprächs im Roman herauszustellen und anschließend mit Fontanes These abzugleichen: Indem also Fontane häufig auf das strukturelle Mittel des Gesprächs zurückgreift, stellt er vor allem den Menschen und das Menschliche in den Vordergrund. Mit dem Gespräch verfügt er über die Möglichkeit, differente subjektive (Figuren-)Ansichten darzustellen, die zusammengenommen ein Gesellschaftsbild ergeben. Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass sich das dargestellte Gesellschaftsbild bei Fontane hauptsächlich auf den Adel bezieht.¹⁰ Norbert Mecklenburg erkennt die Sprache als Mittel der Rea-

⁸ Brief an Martha Fontane, 24. August 1882, In: Dieterle, Regina (Hg.) (2002): Theodor Fontane und Martha Fontane. Ein Familienbriefnetz. Berlin: Walter de Gruyter. Hier S. 247ff.

⁹ Brief an Adolf Hoffmann, Berlin Mai/Juni 1897, In: Brinkmann, Richard (Hg.) (1973): Theodor Fontane. München: Heimeran. (Dichter über ihre Dichtungen, 12/II). Hier S. 475.

¹⁰ Von Bormann, Alexander (1980): Glücksanspruch und Glücksverzicht. Zu einigen Frauengestalten Fontanes. In: Burkhard, Marianne (Hg.): Gestaltet und Gestaltend. Frauen in der deutschen Literatur. Amsterdam: Rodopi, S. 205-233. Fontane hält sich an Adel und Bildungsbürgertum, nicht weil sie die „herrschenden Klassen“ seien, „wohl aber, weil sie die Kultur- und Zivilisationsatmosphäre der Zeit bestimmen, weil sie – bei aller Fragwürdigkeit – Träger der konkreten geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Kontinuität sind. Vgl. ebd. S. 208 f.

litätsdarbietung Folgendes: „Das Bild des Romans *von* der Wirklichkeit ist vermittelt über seine Stellung *in* der *sprachlichen* Wirklichkeit, die in jedem geschichtlichen Augenblick aus einer Vielzahl einander überschneidender und durchkreuzender Soziolekte besteht.“¹¹ Nur andeutungsweise sei auf das Problem der Vereinbarkeit von verschiedenen Realitäten verwiesen, das sich aus dem Widerspruch zwischen einer prinzipiell strukturellen Identität von realen und fiktiven Dialogen ergibt.¹² Hess-Lüttich sieht die Lösung des Widerspruchs „beim Autor als dem Textproduzenten und Gesprächsproduzenten aufgrund seiner Teilhabe sowohl an der realen wie an der fiktiven Welt [...]“.¹³ Der Autor kann also in seiner Mittlerposition zwischen der fiktiven Welt und der Wirklichkeit durchaus Realität darstellen, auch wenn sie subjektiv vermittelt wird.

Die Forschungsmeinungen gehen mit Fontanes Postulat konform, dass durch das Gespräch das Menschliche in den Vordergrund gerückt wird, wodurch der Roman eine Verlebendigung erfährt. Denn das plane Erzählen eines autonomen Erzählers wird von Figurenreden abgelöst, die in Eigenarbeit des Lesers addiert und zusammengebracht werden müssen, um ein Handlungsganzes zu erhalten. Die Funktionen des Gesprächs im Roman¹⁴, aus denen das attestierte Menschliche resultiert, lassen eine grobe Unterteilung in Funktionen zu, die die geschilderte Welt und ihre Bewohner spezifizieren sowie in Funktionen, die auf inhaltlicher Ebene die Handlung reflektieren und diskutieren. Zum ersten Punkt zählt die Charakterisierung der Figuren, die einen Einblick in deren psychische Verfassung gewährt. Auch werden die Figuren durch den Dialog in ein Verhältnis zueinander gesetzt: Die Personenkonstellation wird aufgezeigt. Dabei gibt nicht nur der Inhalt des Gesprächs über das Verhältnis Aufschluss, sondern auch die Sprechweise der Personen.¹⁵ Wird auf inhaltlicher Ebene über weitere, bereits bekannte oder

¹¹ Mecklenburg, Norbert (1998): Theodor Fontane. Romankunst der Vielstimmigkeit. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag. Hier S. 80.

¹² Vgl. Hess-Lüttich, Ernest W. B. (1984): Kommunikation als ästhetisches Problem: Vorlesungen zur angewandten Textwissenschaft. Tübingen: Gunter Narr Verlag. Hier S. 81.

¹³ Ebd. S. 81f.

¹⁴ Hier bezogen auf die Ausführungen von Hamann, Brinkmann, Delbruyère, Lämmert, Vogt und Mecklenburg zu diesem Thema.

¹⁵ So sieht Brinkmann (1977): Theodor Fontane. Über die Verbindlichkeit des Unverbindlichen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, bspw. den Schwerpunkt einer Unterhaltung weniger auf dem Inhalt, sondern in der Gesprächsweise gelegen, die sich, seines Erachtens, nach Charakter, Beruf, Stand, Gegend und Temperament beeinflusst werden. Vgl. ebd. S. 127.

noch nicht bekannte Personen gesprochen, erfährt der Personenkreis eine Erweiterung. Daneben lassen sich aus den Gesprächen, insbesondere der Sprechweise der Figuren, Rückschlüsse über das soziale Milieu¹⁶ ziehen, dem die Figuren angehören. „In der individuellen Sprechweise einer Romanfigur wird hier eine soziale Sprechweise und wird die darin eingebettete Bewußtseinsform sichtbar, geradezu hörbar gemacht – mit dem inneren Ohr des Lesers hörbar.“¹⁷ Zumal dies durch Schilderungen der Räumlich- und Örtlichkeiten angereichert wird. Figurenbezogenes Detailwissen, das im Gespräch publiziert wird, dient der Verdichtung der Atmosphäre. Insgesamt erfolgt die Beschreibung der Welt und der Figuren im Gespräch meistens indirekt und ergänzt die Schilderungen der Erzählerrede. Anders dagegen die handlungsbezogenen Funktionen des Gesprächs: Sie wirken sich strukturell auf den Roman aus, indem sie, wie Delbriyère erläutert, Handlungsstränge zusammenführen.¹⁸ Diese Zusammenführung dient vornehmlich der Etablierung des Konflikts. Die Gegenüberstellung verschiedener (Figuren-)Ansichten kann die Richtung des Handlungsverlaufs ändern¹⁹, der Konflikt kann im Gespräch eskalieren²⁰ sowie konklusiv erläutert werden. Neben den kompositorischen Möglichkeiten hat das Gespräch im Roman auch eine ordnende Funktion, insofern es den planen Handlungsablauf durchbricht. Lämmert beschreibt dies wie folgt: „Damit erweist sich die erzähltechnische Bedeutung des Widerspiels zwischen Redeaussage und Redeakt. Der Erzähler kann durch die Vermittlung einer Person weitausgedehnte, vielgliedrige Begebenheiten, fernabliegende Zustände und Schicksale als momentane Handlungen hervorbringen lassen: Die Rede gibt Erzählgegenstände und ist mit dieser Wiedergabe selbst gegenwärtiges Geschehen.“²¹ All diese Eigenschaften des

¹⁶ Vgl. Naumann, Barbara (2000): Schwatzhaftigkeit. Formen der Rede in den späten Romanen Fontanes. In: Delf von Wolzogen, Hanna; Fischer, Hubertus (Hg.): Theodor Fontane. Am Ende des Jahrhunderts. Internationales Symposium des Theodor-Fontane-Archivs zum 100. Todestag Theodor Fontanes 13.-17. September 1998 in Potsdam. Würzburg: Königshausen & Neumann, Bd. 2 (Sprache, Ich, Roman, Frau), S. 15-26. Hier S. 16.

¹⁷ Mecklenburg (1998): Theodor Fontane, S. 64.

¹⁸ Vgl. Delbriyère, Konstantina (1982): Der Dialog, seine Funktion und Bedeutung in den späteren Romanen Theodor Fontanes. München: Hieronymus Buchreproduktion. Hier S. 119.

¹⁹ Brinkmann erklärt das damit, dass die Einzelfaktoren und die Motive, die zu einer konkreten Entscheidung führen, erst durch die Objektivierung des Gesprächs offenbar werden. Vgl. ebd. S. 132.

²⁰ So sieht es bspw. auch Naumann (2000): Schwatzhaftigkeit, S. 16.

²¹ Lämmert, Eberhard (1983): Bauformen des Erzählens. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung. Hier S. 209.

Gesprächs vermitteln dem Leser eine Nähe zum Erzählten. Martinez und Scheffel bezeichnen diesen Modus als Realitätseffekt.²² Der Leser erhält den Eindruck, dass die Welt im Roman ein Spiegel der Wirklichkeit ist, woran das Gespräch maßgeblich beteiligt ist. Denn im Gespräch kann die Wirklichkeit poetisch dargestellt werden, wie Brinkmann konstatiert: „Das Gespräch, die Plauderei in der Gesellschaftssprache und ihrem Themenarsenal bietet die Möglichkeit, das entschieden Subjektive zu verbinden mit einem überall gegenwärtigen und spürbaren Anteil an der objektiven Ganzheit der Epoche.“²³ Und indem das Gespräch im Roman Wirklichkeit abbilden kann, kommt die übergeordnete Aufgabe, Gesellschaftskritik zu üben, zum Tragen. Rekurrierend auf Fontanes Aussage, dass das Menschliche im Gespräch im Vordergrund steht, lässt sich zustimmend anmerken, dass gerade das Gespräch die weiterführende Option eröffnet, im Roman ein kritisches Gesellschaftsbild zu entwerfen. Mecklenburg resümiert: „In demselben Maße, wie Fontanes Romane gesellschaftliche Wirklichkeit wesentlich als sprachliche Wirklichkeit, als soziale Rede Vielfalt, entwerfen, als Polyphonie einander relativierender Ansichten von Realität, enthalten sie Gesellschaftskritik vornehmlich in Gestalt von Sprach-, Kommunikations- und Bewußtseinskritik.“²⁴

Spezifizierend soll nun im Weiteren auf einen Aspekt des Gesprächs im Roman eingegangen werden, der die Funktionen auf inhaltlicher Ebene erweitert: Die Erzählung in der Erzählung.²⁵ Denn bei genauerer Betrachtung wird mit einem in die Handlung eingelagerten Gespräch eine weitere Erzähldimension²⁶ eröffnet; durch die Haupthandlung initiierte Themen werden in Gesprächen zu eigenständigen Erzählungen. Vogt erläutert diesen Sachverhalt wie folgt: „Zunächst ist jede Erzählung ein Sprechakt des Erzählers; ihre Aussage aber umfasst teilweise wiederum Sprechakte: die Äußerungen der Figuren, von denen manche ihrerseits ‚Erzählungen‘ sind und als solche der

²² Martinez, Matias; Scheffel, Michael (2007): Einführung in die Erzähltheorie. München: C. H. Beck. Hier S. 51.

²³ Brinkmann, Richard (1977): Theodor Fontane. Über die Verbindlichkeit des Unverbindlichen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. Hier S. 150.

²⁴ Mecklenburg (1998): Theodor Fontane, S. 116.

²⁵ Martinez und Scheffel sprechen von metadiegetischem Erzählen, in Anlehnung an Genettes Vokabular.

²⁶ Vgl. Hamann, Elsbeth (1984): „Effi Briest“ aus erzähltheoretischer Sicht. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann. Hier S. 363.

Doppelung von Akt und Aussage unterliegen [...].²⁷ In diesen Erzählungen der Figuren stehen die Konflikte im Mittelpunkt. Die Romanhandlung wird nochmals thematisiert, reflektiert und wiederholt, Probleme werden komprimiert dargelegt, allerdings als eigenständige, vom Erzähler unabhängige Geschichte. Darin liegt auch die Funktion der Gespräche: Eine Verdoppelung der Erzählebene ermöglicht es dem Autor, wichtige Aspekte der Handlung durch die Wiederholung im Gespräch zu bündeln und den Konflikt hervorzuheben. Zusätzlich bietet die Dialogform die Möglichkeit einer Gegenüberstellung verschiedener Ansichten und Meinungen zu den Kernthemen. „Denn Geschichten haben auch [...] die Funktion, uns etwas über die Welt zu sagen, uns zu zeigen, wie sie funktioniert, uns [...] in die Lage zu versetzen, die Dinge von anderen Standpunkten aus zu sehen und auf diese Weise Einsicht in die Beweggründe anderer zu gewinnen, welche uns sonst verborgen bleiben.“²⁸ Und dadurch, dass sie als subjektive Figurenreden vorgetragen werden, obliegt es der Eigenleistung des Lesers, die dargebrachten Standpunkte zu einem möglichst umfassenden Bild zusammenzuführen. Dennoch bleiben die Erzählungen der Figuren mit der Haupthandlung verbunden und können nach Martinez und Scheffel konsekutiv/kausal oder korrelativ mit ihr verknüpft sein.²⁹ Diese Verknüpfung zwischen Haupthandlung und eingeschobenen Gesprächen betrifft vor allem die zeitliche Abfolge der Erzählung und in Konsequenz daraus wirkt sie auf die Handlung.³⁰ Denn die Art der Gespräche kann rückweisend oder vorausdeutend sein³¹, daneben auch vergleichend

²⁷ Vogt, Jochen (1998): Aspekte erzählender Prosa: eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie. Opladen: Westdeutscher Verlag. Hier S. 144.

²⁸ Culler, Jonathan (2002): Literaturtheorie. Eine kurze Einführung. Stuttgart: Philipp Reclam jun. Hier S. 134.

²⁹ Martinez; Scheffel (2007): Einführung in die Erzähltheorie. Bei der konsekutiven/kausalen Verknüpfung ist die Binnengeschichte explikativ, sie soll erklären, welche Art von Ereignissen die Situation herbeigeführt haben [...], vgl. ebd. S. 78. Die korrelative Verknüpfung stellt eine Ähnlichkeits- oder Kontrastbeziehung zwischen den Erzählungen her, vgl. ebd. S. 78-79.

³⁰ Bodil Zalesky (2004): Erzählverhalten und narrative Sprechweisen. Narratologische Untersuchung von „Effi Briest“ mit Schwerpunkt in den Dialogen. Uppsala: Uppsala University, gibt eine kritische Zusammenfassung und Gegenüberstellung der verschiedenen Erzähltheorien von Lämmert, Genette, Stanzel und Vogt. Unter anderem auch zu deren Verständnis von Vorausdeutung. Siehe ebd. S. 67-73.

³¹ Martinez und Scheffel sprechen von Prolepse und Analepse. Eine kritische Gegenüberstellung der verschiedenen Begrifflichkeiten und damit verbundenen Theorien wird hier nicht vorgenommen.

und exemplarisch.³² Ein rückweisendes Gespräch fungiert meist erklärend, weil der Leser in das Geschehen involviert und dadurch an der Konfliktlösung beteiligt ist und gleichzeitig der Konflikt ergründet wird.³³ Lämmert beschreibt es als ein in die Gegenwart geholt Stück Vergangenheit.³⁴ Dahingegen sind Vorausdeutungsgespräche ohne Einfluss auf die Handlung, sie lenken jedoch die Aufmerksamkeit des Lesers auf die nahende Katastrophe und ihre Auswirkungen: „Den Vorausdeutungsgesprächen mangelt es nicht selten an Einfluss auf gegenwärtige Handlungsverläufe; aber der Leser empfindet zukünftiges Geschehen an solche Vorausdeutungsgespräche gebunden.“³⁵ Lämmert ordnet den Vorausdeutungen noch die vergleichenden und exemplarischen Erzählungen zu, die er als Beglaubigungen derselben sieht.³⁶ Die Gespräche der Figuren stellen im Handlungsablauf ein retardierendes Moment dar, indem sie den chronologischen Fortgang zugunsten einer Besinnung auf den Konflikt durchbrechen. Jedoch bestimmt die Art Gespräche die Rezeption, weil in einem Gespräch bspw. vergangene Erzählungen, die den Konflikt erklären, angeführt werden können und somit zu dessen Verständnis beitragen; oder es werden Beispiele für ähnliche Konflikte, deren Handhabung und Lösung angeführt oder aber es wird im Gespräch erst auf einen möglichen Konflikt verwiesen. Wenn dem Leser ein möglicher zukünftiger Konflikt aufgezeigt wird, wird er die nachfolgende Handlung stets in Bezug zu dem angedeuteten Konflikt setzen, ohne dass dies auch eintreffen muss. Der Autor kann Gespräche also manipulativ einfügen und das intendierte Rezeptionsverhalten des Lesers steuern. Wie für das Gespräch gilt auch für die Erzählung in der Erzählung, dass sie dem übergeordneten Zweck dient, Gesellschaftskritik zu üben. Dadurch, dass die Kritik durch die Gesprächsform evoziert wird, scheint sie besonders wirklichkeitsnah. Hess-Lüttich schlussfolgert daraus: „Je genauer die [...] Fiktion jedoch die defiziente Wirklichkeit repräsentiert, desto wirksamer die persuasive Strategie,

³² Hamann (1984): „Effi Briest“ aus erzähltheoretischer Sicht, unterscheidet insgesamt fünf Typen von Dialogen und deren Funktion im Roman. Allerdings sind ihre genannten Aspekte durchaus in den Vorausdeutungs- und rückweisenden Gesprächen enthalten. Vgl. ebd. S. 364-387.

³³ Vgl. Hamann (1984): „Effi Briest“ aus erzähltheoretischer Sicht, S. 382.

³⁴ Vgl. Lämmert (1983): Bauformen des Erzählens, S. 102.

³⁵ Hamann (1984): „Effi Briest“ aus erzähltheoretischer Sicht, S. 366.

³⁶ Vgl. Lämmert (1983): Bauformen des Erzählens, S. 179-184.

weil so der Kommentar nicht vom Autor gegeben, sondern vom Leser als Erkenntnisleistung hinzugefügt und als solche genossen werden kann.“³⁷

2.2 Klatsch aus theoretischer Sicht

Klatsch ist eine Sub-Form des Gesprächs. Grundsätzlich handelt es sich auch bei Klatsch um eine kommunikative Interaktion, die zu dem Zweck des Informationsaustausches geführt wird und dem Ziel dient zu unterhalten respektive Vergnügen zu bereiten.³⁸ Funktionell bleiben die gleichen Faktoren anwendbar, die schon für das Gespräch im Allgemeinen herausgestellt wurden. Jedoch liegt bei Klatsch der Schwerpunkt explizit auf der sozialen Dimension, sowohl der Gesprächssituation als auch des -inhalts.

Der Duden definiert Klatsch als „Rederei, Geschwätz“³⁹, daneben verweist er auch auf das Onomatopoetikum „klatsch!“⁴⁰ Jörg Bergmann stellt in seiner grundlegenden Untersuchung „Zur Sozialform der diskreten Indiskretion“ zwei Verständnisse von Klatsch vor: Einmal bezeichne Klatsch den Inhalt einer Kommunikation, andererseits sei damit der Kommunikationsvorgang selbst gemeint.⁴¹ In dieser Aufteilung wird sogleich die paradoxe Grundstruktur des Klatsches offengelegt, denn auf der einen Seite findet die Kommunikation unter bestimmten Regeln innerhalb einer sozialen Einheit statt und wirkt sich dadurch auf den Kommunikationsvorgang aus. Auf der anderen Seite beeinflussen diese äußeren Bedingungen die inhaltliche Ebene, wenn es bspw. bei Kieserling heißt: „Das Verhalten von Abwesenden wird einer moralisch codierten Bewertung unterzogen [...]“.⁴² Oder wenn Schubert Klatsch als Verbalisierung devianten Verhaltens bezeichnet.⁴³ Klatsch ist folglich nicht nur ein kommunikativer Akt, sondern auch soziale Interaktion, denn es wird nur thematisiert, was für die soziale Einheit relevant ist, und das

³⁷ Hess-Lüttich (1984): Kommunikation als ästhetisches Problem, S. 82f.

³⁸ Vgl. Culler (2002): Literaturtheorie. Culler erarbeitet den Zweck von Literatur in seinem grundlegenden Werk und stellt fest: „Zunächst einmal bereiten sie [die Geschichten] Vergnügen, und zwar tun sie das, wie Aristoteles sagt, durch die Nachahmung der Wirklichkeit und ihre Strukturierung.“. Ebd. S. 133.

³⁹ Der Duden (1996), Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverl. Bd. 1, 21. Aufl., S. 409, Sp. 2.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. Bergmann (1987): Klatsch, S. 61.

⁴² Kieserling (1999): Kommunikation unter Anwesenden, S. 303.

⁴³ Vgl. Schubert, Daniel (2009): Lästern. Eine kommunikative Gattung des Alltags. Frankfurt a. M.: Peter Lang. Hier S. 97.

wiederum wird gruppenspezifisch reglementiert. Dass diese Form des Gesprächs allerdings ausschließlich negativ zu bewerten ist, wie es bspw. Hess-Lüttich oder Althans tun, die dem Klatsch sogar eine mögliche Steigerung bis zur üblen Nachrede zusprechen⁴⁴, wird dem Phänomen nicht gerecht. Thiele-Dohrmann gesteht dem Klatsch Folgendes zu: „Während der harmlose Klatsch einer heiteren, auf Mitgefühl gestimmten und mehr oder minder informativen Unterhaltung dient und damit keinen Schaden anrichtet, ist die bösertige Variante des Klatsches das ergiebigere Thema.“⁴⁵ Auch die These, dass Klatsch eine prädestiniert weibliche Dialogform darstellt, wie sie Althans in ihrer Arbeit „Klatsch, die Frauen und das Sprechen bei der Arbeit“ vertritt, muss hinterfragt werden. Sie erarbeitet zwar stringent die etymologische Wandlung des Begriffs und leitet ihre Definition daraus ab, allerdings bleibt es auch eine historisch verankerte und damit eindimensionale Sicht auf Klatsch.

Thiele-Dohrmann datiert das Aufkommen des Klatsches bereits mit den Anfängen der menschlichen Sprache. Er stützt seine wagemutige Behauptung auf die griechische Mythologie, indem er das Vorkommen der Figur PHEME bei den Tragikern und im Alten Testament nachweist.⁴⁶ Dagegen erklärt Althans, dass Klatsch zunächst lautmalerisch verstanden wurde, etymologisch aus dem frühniederdeutschen „klatz“ herrührt und helle schlagende Geräusche durch das Aufschlagen von etwas (weichem) Schwerem auf etwas Hartes sowie schallendes Schlagen mit den Händen oder der Peitsche meint.⁴⁷ Erst seit dem 18. Jahrhundert bezeichne Klatsch eine differenzierte Kommunikationsform, deren soziale Komponente mit der Wandlung des englischen Begriffes *gossip* = Taufpatin zu *gossip* = Klatsch verständlich wird.⁴⁸ Grob skizziert lässt sich diese Wandlung wie folgt zusammenfassen: Eine Person bekommt Einblicke in die Privatsphäre eines intimen Kreises; beispielbezogen erhält die Taufpatin Zutritt zu einem familiären Kreis. Dort gelangt sie an familieninterne Neuigkeiten und Informationen, die sie nach außen trägt.

⁴⁴ Vgl. Althans, Birgit (2000): *Der Klatsch, die Frauen und das Sprechen bei der Arbeit*. Frankfurt a. M.; New York: Campus Verlag. Hier S. 24; Hess-Lüttich (2000): „Die bösen Zungen...“. Hier S. 131.

⁴⁵ Thiele-Dohrmann, Klaus (1995): *Der Charme der diskreten Indiskretion: eine kleine Geschichte des Klatsches*. Zürich, Düsseldorf: Artemis & Winkler Verlag. Hier S. 12.

⁴⁶ Vgl. ebd. S. 9.

⁴⁷ Vgl. Althans (2000): *Der Klatsch, die Frauen und das Sprechen bei der Arbeit*, S. 23f.

⁴⁸ Dazu ausführlich: Althans (2000): *Der Klatsch, die Frauen und das Sprechen bei der Arbeit* S. 19-23.

Allerdings gibt sie sie nur an Personen weiter, für die diese Interna auch von Interesse sind. Die Forschung hebt einhellig die Verbindung von Klatsch mit Bereichen der weiblichen Arbeit heraus, so ist es bspw. die Taufpatin oder die Geburtshelferin oder in einem anderen Beispiel die Wäscherin, der Klatschhaftigkeit nachgesagt wird. Angedeutet sei hier nur noch, dass sich etliche Beispiele für die Verbindung „Frau und Klatsch“ finden lassen⁴⁹, da dieser Aspekt für diese Studie irrelevant ist, wird er nicht weiter ausgeführt.

Folgende Auffassung von Klatsch lässt sich vorerst festhalten: Klatsch ist eine Dialogform, die durch soziale, gruppenspezifische Aspekte motiviert ist; er wirkt im Beziehungsgeflecht von sozialer Aktion, gesellschaftlicher Reglementierung und sprachlicher Kritik und ist in den meisten Fällen für den Betroffenen negativ. Wie genau sich das darstellt, wird im Folgenden beschrieben: Zuerst wird die Beziehungsstruktur des Klatsches aufgezeigt, wer an einem Klatschgespräch beteiligt ist und welche Beziehung zueinander besteht. Anschließend wird mit der Gesprächsstruktur die technische Umsetzung des Klatsches dargelegt. Schließlich folgt eine Wiedergabe der sozialen Aspekte des Klatsches. Der Vollständigkeit halber wird auf die mediale Form des Klatsches verwiesen. Ist der Klatschbegriff dann weitestgehend vollständig dargestellt, wird er von anderen Formen des informellen Gesprächs, des Gerüchts und des Lästerns, abgegrenzt.

⁴⁹ Vgl. hierzu insbesondere die Arbeit von Althans, Birgit (1985): „Halte dich fern von den klatschenden Weibern...“. Zur Phänomenologie des Klatsches. In: Feministische Studien, Jg. 4., H. 2, S. 46-53.